

Jugend ohne Job.

Intro.

(Bilder von Jugendlichen werden an die Wand projiziert, dazu der Text „hilflos, perspektivlos, respektlos, hirnlos, ahnungslos, herzlos, antriebslos ... und arbeitslos – JUGEND OHNE JOB“ Der Titel bleibt stehen.)

Moderatorin aus dem Off (Aufnahme): Wir haben kein einheitliches Bild von der Jugend heute. Die Jugend ist aufgeteilt in Extreme. Mal faulenz sie tagelang vor Fernseher, Spielkonsole oder Internet, ernährt sich von Chips, Cola und Gummibärchen und wird davon fett. Mal läuft sie aufgebracht auf der Straße herum, raucht und kiff und legt halb England in Schutt und Asche! Und hier ist ihre Gastgeberin...

Moderatorin: Und damit herzlich willkommen zu unserer Show: „Jugend ohne Job – hilflos, orientierungslos, arbeitslos?“ Wir wollen uns heute alle zusammen mit dem Thema „Zukunftsperspektiven für die verwahrloste Jugend“ befassen. Als man anfragen ließ, ob wir hier im Theater interessiert wären, diese Show für orientierungslose Jugendliche auf die Beine zu stellen waren wir zuerst skeptisch... Doch das Thema hat mich einfach nicht in Ruhe gelassen, „Wieso?“, fragte ich mich immer und immer wieder. „Wieso rappeln sich diese jungen Menschen nicht auf, und machen aus ihrem Leben etwas Sinnvolles.“ Plötzlich wurde mir klar: Wie soll die Jugend etwas Sinnvolles aus sich machen, wenn sie nicht weiß, was sinnvoll ist. Wenn wir sie nicht bei der Hand nehmen und ihnen Alternativen zeigen. Wir sind verantwortlich für diese Jugend, wir müssen uns engagieren und diese Generation motivieren etwas aus sich zu machen. Wir müssen unserer Aufgabe als Vorbilder gerecht werden. Wenn wir die Tür unserer Welt einen Spalt öffnen, dann glaube ich auch, dass die Jugend die Kraft und den Willen hat über die Schwelle zu treten. So sagten wir schlussendlich zu und kreierten ein erfolgversprechendes Showkonzept. Und heute Abend ist es endlich soweit: heute Abend, und ich sehe, es sind auch einige Jugendliche im Publikum, heute Abend wird der Orientierungslosigkeit der Jugend Einhalt geboten. Ich hab ganze 16 Experten geladen, Anständige Erwachsene wie du und ich, die sich bereiterklärt haben der Jugend ihren Beruf und ihre damit verbundene Motivation vorzustellen. Jetzt möchte ich das Ganze nicht länger hinauszögern und unsere Gäste nacheinander auf die Bühne bitten.

Szene 1. Krankenpfleger.

Moderator: Eisen éische Gaascht huet sech fir eng sozial Aarbecht entscheed. Ech wëll hien net laang virstellen, well dat kann hien am allerbeschte selwer. W.e.g., d’Bühn gehéiert iech.

K: Ech sinn den Héng, an ech schaffen als Infirmier am Pflegeheem zu Mompech. Vill Leit wësse guer net datt et zu Mompech e Pflegeheem gëtt, et ass och nach ganz nei. Et ass och immens kleng, wësst der, e klengt Pflegeheem, fir al Leit déi alleng net méi eenz ginn, wéinst soziale Problemer, psychesche Krankheeten... soe mol sou: dement Leit. Ech wollt ëmmer eppes mat Leit maachen, de Leit hëllef. Ech hat ëmmer de Wonsch

fir en Ënnerscheid ze maachen, verstitt der, fir eis Welt e Krack besser ze maachen. Ech këmmere mech also dee ganzen Dag ëm al Leit. Dat ass wicklech eng besonnesch Aarbecht. Moies um 7 gi se wakreg gemaach. Da gi se fir d'éischt emol gewäsch. Dat heescht, et hëllt ee se bei der Hand, an et féiert ee se an d'Buedzëmmer, an et sëtzt ee se op d'Toilette. Wann esou eng Bomchen eng Kéier mengt se misst sech dobäi d'Schwäi stellen a sech wieren, da kënnt de Patientenheber drun. Dat ass esou en Apparat mat engem Netz. An dat Netz ginn d'Patienten dragehaangen, dann dreckt een op e Knäppchen, an da gëtt dat Netz mat engem Kran an d'Luucht gezunn, verstitt der, an domat ass et méi einfach se op d'Toilette ze setzen. Duerno gi se un de Kaffisdech gefouert. Do muss schonn alles preparéiert sinn. Hiert Iesse muss liicht ze knae sinn, an a kleng Stécker geschnidde sinn. Dat gëtt dräimol den Dag gemaach, moies, mëttes an Owes, fir de Rescht sëtze se an engem Stull a kucken d'Luucht äus, bei guddem Wieder kann ee se och an de Gaart stellen. Hiert Liewen ass net schéin, an ech ginn och oft gefrot, firwat ech mer dat undoen, an heiansdo froen ech mech dat och selwer. Mä wann ech deene Leit duerno an d'Aë kucken, a si soe mer merci, oder se gi mer esou een häerzlechen, dankbare Bleck, da fillen ech mech einfach nëmme glécklech, an ech ka mat engem gudde Gewëssen heemgoen. *Wann* se mer da *géifen* emol merci soen. Bis elo krut ech zum Dank héichstens emol an d'Gesicht gehouscht.

Nee, also ech sinn hinne jo net béis. Si kënne jo ëmmerhinn net anescht. Ech hunn eng speziell Relatioun, eng immens no Bezéihung zu deene Leit opgebaut. Ech soe just, also... Ech maachen alles fir si, ech maache se wakreg, ech fiddere se, ech wäschen hir Suddelen of, ech botzen hir Aaschfuer, a si féiere sech op wéi déi Läscht... mee bon, Klammer zou...

Jo, mä ech hu mer dee Beruff jo eräusgesicht, ech hunn doran eng Äusbildung, an ëmmerhinn erfëllt et mer dee Beruffswonsch deen ech ëmmer hat: mat Leit zesumme schaffen. Okay, mäutsch Bomen a Bopen war net mäin éischte Choix, mä dat ass elo mäi Beruff. Ech maachen dat elo scho säit 5... gefillten 20 Joer. Nee, mä am Eescht. Ech sinn zefridde mat deem wat ech maachen.

Wéi de Grand-Duc sech géint d'Euthanasie äusgeschwat hat, wier ech him zwar am Léifsten un d'Guergel gesprong, mä jo, ech sinn zefridden.

Moderator: Oh, Merci. Merci fir dësen interessanten Beitrag. Mee et waarde jo nach vill aner sënnvoll Beruffer op eis, also maache mer elo direkt weider mat onsem nächste Kandidat.

Szene 2. Jurist.

Jurist im Anzug sitzt auf dem Sofa.

Moderator: Es ist schön einen Mann des Rechts hier bei uns zu haben. Sie haben den Beruf des Juristen gewählt. Wie darf man sich Ihre Laufbahn und Ihr Leben vorstellen?

J: Ich wusste eigentlich schon sehr früh, dass ich Jurist werde. Ich meine, wenn der Großvater und der Vater bereits Jurist sind, dann stellt sich die Frage ja eigentlich nicht mehr. Das Anwaltsbüro von meinem Vater sollte ja weiter in Familienhand bleiben. Meine Schwester hatte zu einem Moment den Wunsch geäußert auch Jura zu studieren. Es wurde dann aber entschieden, dass ich die besseren Voraussetzungen vor Gericht hätte. Auch wenn wir heute in einem Staat leben in dem Männer und Frauen

gleichberechtigt sind, legal gesehen, gibt es dann doch gewisse Situationen...
Doch, um auf ihre Frage zurückzukommen: ich habe im französischen Straßburg Jura studiert. Ich habe mich dann während meines Studiums auf Wirtschaftsrecht spezialisiert. Und jetzt bin ich Anwalt in einem Anwaltsbüro. Die ganze Sache verlief sehr gradlinig, wenn sie verstehen.

Moderator: Das Recht, mir großem „R“, bringt viele Fragen und Entscheidungen mit sich. Möchten Sie uns erklären, was Sie dazu bewogen hat, eine derartige ethische und moralische Verantwortung auf sich zu nehmen?

J: Verantwortung in diesem Zusammenhang ist nebensächlich. Ich versuche, Prozesse zu gewinnen. Hierbei ist es nebensächlich, wer der Kunde ist und welchen Standpunkt er vertritt. Ich gewinne den Prozess und kriege mein Honorar. Dazu kommt dann natürlich noch der ganze Papierkram. Aber ich würde mich nicht als moralischen Spieler im Staat bezeichnen. Davon hat man uns während des Studiums auch abgeraten. Es gibt kein „richtig“ oder „falsch“. Es gibt nur eine logische Argumentation und eine kohärente Interpretation der Gesetzestexte. Mehr Verantwortung trägt man als Jurist auch nicht.

Moderator: Danke für diese Einsicht. Dürfte ich sie dann noch fragen, ob sie der Jugend ihren Beruf empfehlen würden. Wer sollte sich für eine solche Karriere entscheiden?

J: Ich würde jedem, der gerne eine logische Argumentation führen kann raten, Jura zu studieren. Das Einhalten Struktur und Form sind hierbei sehr wichtig; wer sich hiermit auseinandersetzen kann ist bereits auf dem sicheren Weg. Der Rest ist nebensächlich. Ich glaube aber, dass einen ein hartes, manchmal sogar trockenes Studium, auf den Arbeitsalltag vorbereitet. Und am Ende steht natürlich ein Gehalt und eine soziale Absicherung, die nicht zu unterschätzen sind.

Moderator: Noch eine abschließende Überlegung: wie sehen Sie ihre berufliche und private Zukunft?

J: Momentan bin ich Anwalt im Büro meines Vaters. Da mein Vater bald in Rente gehen wird, werde ich das Büro selbstredend übernehmen. Ich werde bald heiraten. Mein Sohn wird dann in dreißig Jahren in meine Fußstapfen treten. Und danach werde ich mich zur Ruhe setzen. Alles sehr gradlinig, sie verstehen.

Moderator: Oh, schön.

J: Ich bin halt manchmal ein Träumer. Aber ja, so habe ich mir das vorgestellt.

Moderator: Danke das Sie heute kommen konnten.

Szene 3. Lehrer.

Moderator: Somit haben wir jetzt auch schon einen Einblick in das erfolgreiche Leben eines echten Spitzenverdieners gewinnen können. Doch Erfolg ist ja bekanntlich nicht unbedingt alles. Deshalb begrüßen wir nun jemanden, der sich für die Arbeit mit Kindern entschieden hat und Lehrer geworden ist! Guten Abend!

Lehrer kommt herein.

L: Guten Morgen Kinder! (*direkte Aufforderung an das Publikum*) Also erst mal: alle bitte aufstehen, um mich zu begrüßen, und natürlich alle im Chor: „Guten Morgen Herr Lehrer“.
Alles klar? Na dann noch mal!
Geht raus und kommt noch mal rein.
Guten Morgen liebe Kinder!
Sehr brav, ihr dürft euch setzen. So, damit das schon mal klar ist: wenn ich rede, redet niemand sonst. Fragen bitte merken und erst stellen, wenn ich euch dazu auffordere, ich möchte auf keinen Fall unterbrochen werden, das stört meine Erklärungen – welche ich mir immerhin sorgfältigst zurechtgelegt habe!

Moderator: Das freut uns, dann sind Sie ja richtig vorbereitet und können uns bestimmt alles erzählen, was wir wissen wollen!

L: (*verwirrt über die Unterbrechung, aber da es der Experte ist, nimmt er es hin*). Ähm, genau. Ach und Wasser trinken, auf Toilette gehen oder sonstige Störfälle sind bitte ebenfalls zu unterdrücken. Solche unzüchtigen Bedürfnisse sind höchst irritierend für meine Ausführungen, und haben hier gar nichts zu suchen, das würde nur zu Ablenkung führen.
Na, habt ihr auch alle die Hausaufgaben gemacht?

Moderator: Ähm... *will etwas sagen, kommt aber nicht dazu*

L: Damit das klar ist: so kann das hier nicht vorangehen! Ich verlange engagierte Mitarbeit von jedem, und bevor ihr mir hier mit irgendwelchen „ähms“ kommt, bitte die Hand heben und sich klar und deutlich ausdrücken, die gegenseitige Verständigung kann sonst nicht funktionieren.

Moderator: Ganz richtig, auf jeden Fall. Nun haben wir die Ehre, Sie hier zu haben, um uns mehr über ihren Beruf zu erzählen, die Vor- und Nachteile, die Anwendungsberei...

L: Ich sehe, an euch ist noch viel zu arbeiten. Wer sich nicht meldet und vorher ausdrücklich drangenommen wurde, der sollte nicht einfach so ohne weiteres das Wort erheben, und dem höre ich auch gar nicht erst zu.
Nun also zur Sache. Aber genau diese Bescheidenheit ist auch der Anfang zu allem Fortschritt. Denkt an den weisen Sokrates, der da einst sagte: Ich weiß, dass ich nichts weiß! Was lehrt uns das? Man kann nur lernen, wenn man begriffen hat, dass man ungebildet und dumm ist, und dass man den gebildeten Leuten zuhören muss, um von ihnen etwas lernen zu können. So ist das!

Moderator: *Räuspert sich schüchtern*. Also, ich hatte den Termin ja eigentlich mit Ihnen ausgemacht, damit Sie uns etwas über Ihren Beruf erzählen...

L: Korrekt – sehr gut! Für diese richtige Antwort kriegst du einen Bonuspunkt. Das nenne ich gute Mitarbeit und Aufmerksamkeit. Nun also, ich werde euch dann von diesem Beruf erzählen.
Es ist so, man muss natürlich einen Sinn für Pädagogik haben. Ich möchte hiermit aber sogleich auch über einen Irrtum aufklären. Gewisse Menschen behaupten, dass der Sinn für Pädagogik entweder von Anfang an da ist oder nicht. Da bin ich anderer Meinung!

Alles kann erlernt werden! Lasst uns abschließen mit diesem Glauben, dass es Begabungen und Berufungen gibt, mit denen man quasi geboren wird. Alles kann erlernt werden!

Um ein gutes Verständnis für Kinder zu haben und zu begreifen, wie sie funktionieren, braucht man einfach nur das... das... und das lesen und sich dann GUT merken (*er stapelt riesige, dicke Bücher auf*). Damit hat man sich dann den Sinn für Pädagogik angeeignet, und die Hälfte ist erledigt.

Moderator: Die praktische Anwendung wird also durch pure Theorie erlernt?

L: Einen Pluspunkt für eine richtige Antwort! Sehr gut. Nun, so viel zur pädagogischen Feinfühligkeit. Wenn das klar ist (*zeigt auf den Stapel dicker Bücher*) muss man sich natürlich noch das ganze Wissen aneignen, das man an die anderen weitergeben soll. (*holt noch viel mehr Bücher*).

Damit wäre dann die zweite Hälfte erledigt. Natürlich klingt das jetzt sehr einfach, aber man muss natürlich schon so gut sein wie ich zum Beispiel, um das auch alles auswendig zu können. Abgesehen davon, dass es respektlos gegenüber dem Lehrer ist, seine Formulierungen nicht zu übernehmen und den Hochmut zu haben, sich selbst welche aus zu denken ; ja, abgesehen davon kann man sich in gewaltigen Maßen vertun. – Was, wenn man statt Finalsätzen Konsekutivsätze anwendet? Oder ... *Wird unterbrochen*.

Moderator: Sind das nicht eher sprachliche als sachliche Angelegenheiten?

L: Der Punkt ist, dass es anmaßend und Größenwahnsinnig ist, sich für jemanden zu halten, der Fakten eines fachlichen, wissenschaftlichen Bereiches selbstständig formulieren kann. Bescheidenheit, Bescheidenheit, Sokrates, ich weiß, dass ich nichts weiß!

Moderator: Vielen Dank für die Erläuterung dieser wichtigen Details. Könnten Sie uns eventuell auch sagen, was genau das Begeisternde an ihrem Beruf ist? Warum dieser und kein anderer?

L: Weil es flächendeckend alle Fächer betreffen kann. Ihr sucht euch einfach ein Fach aus, das euch leicht fällt, studiert es, und unterrichtet es dann. Da kann eigentlich nie etwas schief gehen. (*Verlässt Bühne*)

Szene 4. Geistlicher.

Moderator: Der nächste Gast kommt zu uns als der Gesandte. Benedictus qui venit in nomine Domini. Ein großes Willkommen an den neuen Erzbischof der katholischen Kirche, der erst heute morgen aus Japan zurück gekommen ist.

EB: Seid begrüßt, ihr alle, die ihr auf der Suche nach einer Richtung in eurem Leben seid.

Moderator: Dürfte ich sie beten, unserer Jugend ein bisschen von ihrer Arbeit, ich möchte sagen, Berufung, zu erzählen. Der Klerus ist eine Institution, die Vertrauen und Trost spenden soll, die jedoch auch Arbeitsplätze und Zukunftsperspektiven schafft.

EB: Sie haben das Wort Berufung sehr schön gebraucht. In ihm befindet sich sowohl der „Beruf“ als auch der „Ruf“, und dies resümiert meine Arbeit sehr schön. Wenn man in den Dienst unseres Herrn tritt, so fühlt man sich zu ihm gerufen. So wird aus dem Ruf Gottes dein Beruf, das leuchtet doch ein, nicht wahr?

Moderator: Wie sieht es denn mit Zukunftsperspektiven aus?

EB: Eine Nonne oder ein Mönch sind mit dem zufrieden was sie im Stillen schaffen und versuchen ihres dazu beizutragen die Nachricht Christi auszusenden. Die jungen Männer, die das Amt des Predigers anstreben haben eventuell in einem späteren Abschnitt ihres Lebens die Möglichkeit, das Amt des Bischofs oder Erzbischofs zu erlangen. Nun ist dies jedoch nur einigen wenigen vorbehalten und man sollte den Beruf des Geistlichen nicht in dem Geiste des Karrierismus wählen.

Moderator: Es ist ja nun bekannt, dass die katholische Kirche immer mehr Anhänger verliert. Die sonntäglichen Messedienste sind nicht mehr so gut besucht wie sie es noch vor ein paar Jahrzehnten waren. Würden sie sagen, dass der Beruf des Predigers trotzdem noch eine wichtige Rolle in der Gesellschaft einnimmt? Zukunftsperspektiven?

EB: An dieser Stelle möchte ich betonen, dass der Beruf des Geistlichen nicht an der Zahl seiner Anhänger, sondern an seinem eigenen Glauben festzumachen ist. Unser Herr Jesus Christus hatte auch nicht viele Anhänger. Er hat trotzdem nicht aufgehört zu predigen. Ein jeder junge Mensch, der die Botschaft Christi in die Welt hinaustragen möchte, sollte versuchen diesem Beispiel zu folgen. Und ganz nebenbei: um das finanzielle Überleben der katholischen Kirche muss man sich sicherlich nicht sorgen.

Moderator: Glauben Sie, dass sie genügend Jugendliche für ihre Sache gewinnen können?

EB: Aber sicher doch. Wie Sie eingangs durchaus richtig erwähnten ist die Perspektivlosigkeit der jungen Menschen ein großes Problem. Der junge Mensch braucht Antworten. Ich sehe keine anderen Institutionen, neben der Kirche, die diese Antworten zu bieten hätte.

Moderator: Das war auch ein sehr interessanter Einblick, sehr interessant. Jetzt aber zurück zu weltlicheren Berufen. Unser nächster Gast arbeitet in einem Sektor, in dem sich wahrscheinlich viele Jugendliche vorstellen könnten einmal Fuß zu fassen.

Szene 5. Filmregisseur.

FR: Ich stelle mich vor, Gustav Porten, Filmregisseur.

Mit abgeschlossenem Studium reiste ich durch die Welt, ich wusste nicht wo ich anfangen sollte, wie, so wurden Kontakte geknüpft und ich debütierte als Regisseur ...2 Jahre später entstand mein erster Kurzfilm: „ (muss mer dat nach iwerleeën),,

Am Anfang war es schwer die richtigen Leute zu finden, die ersten wichtigen Entscheidungen zu treffen, den technischen Aufwand vorzusehen, die finanziellen Möglichkeiten im Auge zu behalten ...aber der Fleiß verhalf zum Ruhm!
Wichtig ist: herausragen, anders sein... Originalität! Wir leben in einem Jahrhundert in

dem man schockieren muss um im Kopf der Leute zu bleiben.

Ich war schon immer anders und viel allein. Heute stehen mir unzählige Assistenten zur Verfügung: Regieassistenten, Kameraleute, Maskenbildner, Kostümbildner ...

Ich kann mir diese Leute selber aussuchen, die nehmen die gut sind, endlich habe ich mal die Wahl und kann entscheiden wer mit mir zusammen arbeiten kann .

Vielleicht bekomme ich all die Aufmerksamkeit zurück die ich in den letzten Jahren vermisst habe...

Ich bin nicht mehr allein und kann meine Frust und meine Sorgen in meinen eigenen Filmen ausdrücken. Ich lasse das entstehen was schon lange tief in mir drin sitzt.

Ich suche passende Schauspieler die mein Gefühl auf gewünschte Art und Weise interpretieren sollen, sie sollen meinen Vorstellungen entsprechen, sie sollen mir einfach gefallen. Die Schauspieler die in meinen Filmen spielen dürfen, müssen mir persönlich gefallen, wenn ich sie im realen Leben mag, mag ich sie auch im Film, anders geht es nicht. Das Konzept muss einfach stimmen. Der Ort muss stimmen, die Musik muss stimmen, die Gefühle müssen stimmen.

Und das alles entscheide ich allein.

Und langsam werde ich auch international anerkannt, meine Filme entsprechen der Realität, dem Durst der Menschen, eigentlich verkörpere ich das was jeder in sich trägt, die Qual. Die Themen meiner Filme bestimmen auch mein Leben.

Vom Vorgespräch mit dem Hauptdarsteller bis zur Entscheidung der Einstellungen, Bewegungen der Kamera, Licht und Farbkorrektur , man muss als Filmregisseur sehr aufmerksam sein und konzentriert bleiben, man darf nicht das ausgegebene Geld aus den Augen verlieren. Und sich selbst auch nicht.

Ich reise mit meinen Filmen umher, versuche sie auf Festivals zu zeigen, manchmal verzweifle ich und stelle alles in Frage. Wo sind denn eigentlich die echten Freunde? Ich spreche nicht von Arbeitskollegen, Produzenten, Schauspielern die immer auf gut tun, sich dennoch aber nur eine weitere Rolle erhoffen.

Versinke ich beim Aufbau einer surrealen Welt? Bin ich selbst vielleicht eine Rolle, eine Figur geworden, die das Eigentliche missbraucht?

Wenigstens wird etwas von mir bleiben. Irgendwann werden sie meine Welt verstehen, meine Filme schauen und bereuen.

Sie werden bereuen nicht eher auf mich aufmerksam geworden zu sein. Aber ich habe meine Anerkennung doch sowieso schon gewonnen. Oder? Ich bin gut, Konkurrenz macht mir keine Angst und Freunde hab ich auch. Oder?

Moderator: Etwas fassungslos. Danke.

Szene 6. Kindergärtnerin.

Moderator : Jeder Mensch war einmal klein. Und die lieben Kleinen sind uns ja heute wichtiger denn je, bei schwindenden Geburtenraten und leeren Rentenkassen.

K : Gudde Moien ech sin d’Nancy. Ech si lo säit 6 Joer Spillschoulsjoffer. Ech hu mer dee Beruff rausgesicht, well ech gäer mat Kanner schaffen a well d’Kanner am Alter vu 4 bis 5 Joer eng immense wichteg Phase erliewen: Et ass deen Alter, wou se léieren riets a lénks z’ennerscheiden, eng Tirette zouzemaachen, also wou lauter feinmotoresch Saache awer och vill grobmotoresch Fähegkeeten wéi Velo ze fueren, ze schwammen... Alles wat se do léieren, wäerten se hiert ganzt Liewe brauchen.

D’Leit soen emmer: jo mee mat su klenge Kanner, wat mess de dann do vill

Ofwiesslungsräiches. Mee et kommen all Joers aner Kanner bei mech, se kommen all Joers mat anere Fähigkeeten an d'Spillschoul eran Déi eng kenne schon hiere Numm schreiwen, anerer hier Schong strécken. Alles Saachen op deenen een opbaue kann an wou ee vun deem anere léiere kann. Also schon alleng deem all Joer nozekucken an dozou bäizedroen, ass immens spannend.

Wat mech nervt ass dass d'Leit net gesin wéivill Aarbescht et ass. Ech mengen schon alleng wann ech mat hinne bastele well, muss ech dat zwee Deeg laang vierbereeden. Ech muss alles sou vierbereeden, dass se net iwverfuerdert sin awer och net ennerfuerdert. Et ass eng grouss Verantwortung. Am Endeffekt hun ech zwar méi gebastelt wéi di Kleng mee wéinstens hun d'Elteren dann eppes, dat een an d'Stuff hänke kann.

An viru kuerzem ass jo de Bilan agefouert gin, säitdeem soll wicklech kee soen, dass dese Beruff keng Erausfuederungen mat sech bréngt. Also ech wees net op dier iech mat deem neie System auskennt. D'Kanner sollen do zB schon am éichte Spillschoulsjoer op hier mathémathesch Kompetenzen bewäert gin zB op d'Kand an der Lag ass, säi Viergoen bei der Léisung vun engem mathematesche Probleem mat sengen eegene Wieder ze beschreiwen. Dovun ofgesin, dass et jo wuel total hirnresseg ass, dat vun engem véier-jähregen ze verlaangen, muss der iech dat dann zB sou vierstellen, dass ech dann e klenge Spuenier an der Klass hun, dee kee Wuert letzebuergesch kann ausser jo an nee. An di eenzeg spuenesch Wieder di ech kennen sin si, no an Paella. Da kennt nach dobäi, dass seng Elteren och nemme spuenesch schwätzen an da soll ech do mat deenen en Evaluationsgespräch duerchféieren. Ajo an vamos a la playa wees ech och nach.

Also am Allgemenge fellen ech dee Bilan alt aus mee ech muss wicklech soen, dass mer do all nach emmer e bessen un der Felge dréien. Mir kruten dann do di Bilanen an jo mir missten eis eben lo dorop emstellen mee eng kleng Hellef wéieng Kompetenzen da lo mat wéienger Nummer korrespondéieren wier vläicht ganz netzlech gewiecht. Bon dat ass awer jiddefalls kee Grund fir dee Beruff net anzeschloen, ech mengen, de gréissten Deel vun der Zäit denken ech einfach net un d'Bilanen an man dat dann eben eng Woch éier d'Trimester fäerdeg ass an dann hun ech et alt rem hannert mer an d'Elteren an de Ministère sin zefridden.

Jo ech wees moies gett gespillt, mettes gett gebastelt, also et ass lo net SOU ofwiesslungsräich. Mee et ass wichtig, si musse spillen, si musse sozial Kompetenzen entwéckelen, an jo da setzen ech eben do an ech waarden drop dass se sech entwéckelen – oder och net. Ech mengen, den Louis kennt nach emmer moies mat der Pampers an d'Schoul an kann knapps zeng Wieder schwätzen. Wann d'Elteren sech net em dee klenge Schäisser kemmeren, wees ech menger Hänn och kee Rot. Et ass jo awer och net meng Aufgab, him bäizebréngen op d'Toilette ze goen! Ech kann do och net méi man wéi mat den Elteren ze schwätzen an et dem Inspekter ze mellen.

An ech muss dobäi soen, dass de Louis en Ausnahmfall ass. An deene 5 Joer virdrun, hun ech soueppes nach net erliewt. Wat allerdéngs keng Ausnahm ass, sin Elteren, déi sech egal wéi opféieren. No der Schoul kennt emmer irgendeng Mamm bei mech a gett mir d'Schold dofir, dass hiert Kand nach emmer de Faustgriff mecht oder net mat deenen anere Kanner spillt. Dann gin ech alt rem als onkompetent bezeechent.

Oder da kréien ech rem e Stagiaire dee seet jo ech misst awer di Kompetenzen dat ganz Trimester iwver bewäerten, dat wier jo soss keng Evaluation eh souansou mee mee eng Evaluation souansou. Also ech huele keng Stagiaire méi, déi Zäite si riwwer. Dass dann irgendsou een arrogante Teenager mat gegelten Hoer a Box déi ennert dem Henner hängt kennt a mir well Rotschléi gin. A wéi se dann su schmunzelen wann ee seet et géif ee net mam Bilan eenz gin an da frees de se op si op der Uni e Seminaire doriwwer haten

an dann äntweren se nee mee mir kéinten jo zesummen driwwer diskutéieren, am Gespréich kéim ee jo vläicht op Saachen. Sou schwätzen déi mat mir, kennt der iech dat vierstellen, wéi wann ech net selwer kéint op Saache kommen oder am Gespréich mat Kolleegeen. Do sin der, déi hu schon 20 Joer Erfahrung an da soll do sou e klenge Student eppes zu dæer Diskussion bäidroen kennen, 'T deet mer jo ganz leed. 'T ass numol wéi et ass. Ech mengen ech man mäi Bescht.

Moderator: Merci. Villmols. Villmols. ... Vielleicht sollten wir uns jetzt den etwas abstrakteren Berufen zuwenden ... *Kann nicht fertig reden.*

Szene 7. Lobbyist.

Lobbyist kommt rein, unterbricht den Moderator, der nicht dazu kommt zu erklären was der nächste Beruf sein wird. Lobbyist bringt sich in Position und fängt an zu erklären:

... es ist etwas ungewohnt, in diesem Umfeld meine *presentation* vorzuführen. Ich habe trotzdem beschlossen, für diesen Anlass eine kleine Powerpoint-Show vorzubereiten.

Im Hintergrund erscheint die PP-Show. Auf der Leinwand sind immer nur einzelne Stichpunkte zu lesen, die durch seinen Vortrag leiten.

Arbeitsalltag?

Nun, sie müssen sich meinen Arbeitsalltag ungefähr so vorstellen: Ich erscheine gegen 8 oder halb 9 im Büro. Checke meine *inbox*, lese die Zeitung, öffne meine Post. Die wichtigen *meetings* habe ich alle in meinem *smartphone* eingespeichert. Die erste Besprechung mit meine Arbeitskollegen ist meist um 9. Von da an werde ich dann die verschiedenen zuständigen Ministerien anrufen und gegebenenfalls dahin fahren, um die Verantwortlichen von meinem Produkt zu überzeugen. ... Und falls sie sich das fragen sollten: ich komme natürlich nie mit den Chemikalien selber in Kontakt. Mein Arbeitsalltag ist absolut ungefährlich.

Die Arbeitskollegen sind die fachlich am besten ausgebildeten Leute. Wir sind ein eingespieltes Team und das Arbeitsklima ist gut, wenn auch manchmal hektisch. Die Firma legt großen Wert auf die Verteidigung ihrer Interessen gegen die Konkurrenz, vor allem gegen den Verbraucherschutz. Die Bezahlung stimmt demnach, und die Weihnachtsprämie auch. Was will man mehr.

Erfolg?

Um in meinem Beruf erfolgreich zu sein, muss man vor allem eins: alle Prinzipien über Bord schmeißen. Ich meine, man kann ja hin und wieder dran denken, dass das so genannte „Allgemeinwohl“ Priorität haben könnte. Aber diesen Gedanken sollte man schnell wieder fallen lassen. Priorität liegt beim Verkauf meines *products*. Und ich glaube eh nicht an das „Allgemeinwohl“. Alles von der Greenpeace- und Amnesty-Lobby erfunden. Wenn sie mich fragen ist das „Allgemeinwohl“ deren Produkt.

Motivation?

Meine *motivation* ist sehr klar. Ich möchte die Konkurrenz ausstechen und mein Produkt gewinnbringend an den Mann bringen. *Profit* ist hier das ausschlaggebende Motiv. Ich könnte quasi jedes Produkt an das Ministerium verkaufen, *no matter what*. Das ich schlussendlich dafür zuständig bin, dass die Registrierung von künstlich hergestellten Chemikalien bei der Möbelherstellung nicht bindend wird, ist eigentlich purer Zufall.

Resultate?

Auf der Leinwand erscheinen verwirrende Statistiken und Zahlen.

Ich habe mir erlaubt ihnen die *supply-demand-schemes* des ersten Quartals 2011 mitzubringen. Lassen sie sich nicht von den *downward trends* verwirren. Es ist bisher noch immer nicht bindend die verwendeten Chemikalien bei der Möbelherstellung offiziell zu registrieren. Und das ist größtenteils mein Verdienst, wenn ich das so am Rande bemerken darf.

Contact.

M. Mustermann

m.mustermann@moebelchemie.com

MöbelChemie GmbH

www.moebelchemie.com

So, das wäre dann schon meine Präsentation gewesen. Hat jemand Fragen? *Questions anyone?* Wenn sie weitere Informationen zu Chemikalien in der Möbelherstellung haben können sie sich natürlich auch gerne bei mir per Email melden oder online auf der Homepage von MöbelChemie.

Der Lobbyist schaut noch mal das Publikum an, reicht dann dem Moderator die Hand und verlässt die Bühne.

Moderator: Danke! Möbelchemie! Aber wie man sich vorstellen kann ist Lobbyismus nicht etwas für jeden.

Szene 8. Professor.

Moderator: Viele junge Menschen denken daran, ein Studium mit wissenschaftlichem Hintergrund abzuschließen. Oft ist dieses Studium nur ein Schritt ins spätere praktische Berufsleben. Was aber, wenn das Studium zum Beruf wird? Unser nächster Gast, ein anerkannter Wissenschaftler, wird uns von einem Leben in der Wissenschaft erzählen. Applaus bitte.

P: Ich habe meinen Doktor in sehr frühem Alter abgelegt. Während ihr alle noch studiert, habe ich in diesem Alter schon längst unterrichtet. Ich war natürlich ohne Ausnahme immer Klassenbester. Ich weise außerdem darauf hin, dass ich seitdem mehrere Bücher veröffentlicht habe, die das Thema der existenzialistisch-deterministischen Inkommensurabilität im Rahmen ontologischen Untersuchungen im kartesischen Sinne betrifft. Sehr lesenswert!

Moderator: Das klingt äußerst interessant. Welche Qualitäten sollte man als Professor mitbringen? Und wie soll man sich ihr Arbeitsumfeld, inmitten von jungen Menschen, vorstellen?

P: Ich muss dazu sagen, dass ich auch schon öfters auf Deutschlandfunk und Deutschland Radio Kultur interviewt worden bin, weil ich eben ein Experte in diesem Fach bin. Die Fragen in diesem Bereich führen im Prinzip immer wieder auf meine Person zurück. Das ist natürlich ein Glück für die Studenten. Sie haben die Gelegenheit, durch mich an

komplizierte Themen herangeführt zu werden.

Andererseits ist ein gewisses Maß der Bescheidenheit – Bescheidenheit! – von Seiten des Professors trotzdem angebracht. Ich habe zum Beispiel von Anfang an klar gestellt, dass man mich nicht um Autogramme fragen darf. Zumindest nicht während des Unterrichts.

Moderator: Selbstverständlich. ...Sie unterrichten Philosophie?

P: Außerdem habe ich schon mehrere Artikel in der FAZ und der Süddeutschen veröffentlicht, und zwar, weil ich ausdrücklich darum gebeten wurde. Sie müssen wissen, in diesem Fachbereich bin ich eben europaweit der Experte, da ist es normal, dass ich ständig gefragt werde. Die ausländische Presse ist ebenfalls im Zuge, mich zu entdecken. Ein Andrang! Unter uns gesagt, es ist absolut anstrengend und ermüdend, berühmt zu sein, und wer es vermeiden kann, sollte es tun.... Hach ja, ich habe damit schon zu schaffen, stehe das aber trotzdem durch und schreibe weiter...

Moderator: (klatscht) : Applaus! Wir sind Ihnen zu Dank verpflichtet!

P verlässt unter Verbeugungen die Bühne.

Szene 9. Staatsbeamte.

Moderator: Ja, die ferne Welt der Wissenschaft, für die meisten dann doch ein zu hohes Ross. Dabei gibt es doch auch lokal so viele wunderbare Berufe.
An dofir begréissen mir elo zesummen op der Bühn de Fernand an den Edmée, déi hier Déngschter dem Staat verschriwwen hunn. En häerzleche Wëllkomm un déi zwee Staatsbeamten.

Edmée: Gudden Owend alleguer!

Fernand: Ech soen emmer: Letzebuerger sinn, daat ass u sech alleng schon soueppe wei ee Beruff, oder souguer, daat ass soueppe wei Monarchie.

Edmée: Ehm, Fern? Höhö, eh jo, gudde Witz.

Fernand: Et ass soueppe wei Monarchie. Et huet een vun Gebuert aus schon mol eng extrem heich Chance op een Liewen am Raichtum. An et kuckt een op 90% vun der Weltbevölkerung rof.

Edmée: Fern, daat hate mer dach guer net geplangt ze soen...

Fernand: Eis geet et...

Edmée: Lo beroueg dech mol.

Fernand: Dat ass dach Luxus.

Edmée: Luxus fir dee mir haart geschafft hunn. Naja, mir zwee lo net grad, höhö.

Fernand: Kuckt der dach déi aaner Länner ueschter d'Welt un.

Edmée: Et deet mer Leed, ech wees wierklech net waat matt him lass ass, et wor net sou geplangt.

Fernand: Et kann ëmmer nëmmen ee Grond ginn firwat et engem Land gutt geet; an zwar daat et aaner Länner gëtt, deenen et net sou gutt geet.

Edmée: Fernand, du hues daat iergendwei net sou gutt verstanen. Ech stellen eisen Beruff lo mol fir: mir hunn eng gutt Pai, eng relax Arbecht a kucken ëmmer am Büro all zesummen den Tour de France an engem entspaannten Arbechtsklima.

Fernand: Dir hudd dach bestëmmt vun deem Zonk heieren, vun der Frontex, vun den Flüchtlingen déi an Europa kommen wellen, an am Mettlemier erdrenken! Die Leit sinn an äerem Alter, an haaten einfach nemmen d'Pech an engem Land gebuer ze sinn...

Edmée: Heieiei, jo mir sinn jo lo eben hei gebuer, also haate mir eben Gleck an können daat lo jo dann och geneissen, die Schwarz geifen daat genee sou maan, wann sie an eiser Plaaetz wieren.

Fernand: Et geet jo einfach drem daat mir mol eppes aanescht maachen keinten, an eben als daat klengt Land daat mir sinn eis och mol fir Saachen staark maachen keinten, einfach well mer die saachen aus moraleschen grenn besser fannen.

Edmée: So mol waat mechs du hei iwwerhaapt?

Fernand: Ma ech versichen deene Kanner die eis zwee nolauschtern... Also ech wollt, well mer jo hei matt Jonke schwätzen, mol gären eppes lassginn waat mer scho laang um Häerz läit. Ech mengen daat ass wichteg. Mir liewen hei am Disneyland, op Käschten vun deenen aaneren!

Edmée: Bass du mëll ginn! Oder wat ass lass? Du hues se jo net méi all... Deene Jonken hei och nach ee schlecht Gewësse maachen ze wellen...

Fernand: Ech fannen et net gutt daat die Jonk einfach sou norutschen an alles un eisen Standarten moossen. Wa mer wellen daat d'Welt méi fair gett, dann musse mir wëssen daat mir eisen Räichtum eben net éiweg behaale kennen.

Edmée: Mee mir hunn dach iwwerhaapt guer keen Interêt dodrun daat d'Welt méi fair gëtt. Mengers du d' Bank of China wier op Letzebuerg komm, well mir sou fair wieren? An Gazprom, die lo hier Europäesch Zentral op Letzebuerg setzen. Mengers du déi sinn hei, wéinst iergendeppes waat och nëmmen wäitleefeg eppes mat „fair“ ze dinn huet. Schwätz net sou een naive Kabes!

Fernand: Ech hat mer eben geduecht, daat jo grad die Jonk eppes neies probéiere kéinten. An ech hoffen...

Edmée: Ech maan einfach mol weider. Als Lëtzebuenger Staatsbeamten hudd der och relativ vill Congé.

Fernand: Et ass net, daat et sou schlëmm wier Staatsbeamten ze sinn, mee...

Edmée: An daat waar et, Merci! Äddi. (Zitt den Fernand rof vun der Bühn)

Szene 10. Callgirl.

Video wird eingespielt.

CG: Ich würde meine Arbeit nicht als Traumjob bezeichnen. Es gibt schlimmeres. Und den ganzen Tag am Telefon verbringen, hat auch seine Vorteile. Niemand schert sich darum, wie man gerade wirklich aussieht, ob man geduscht hat oder nicht. Man sieht und riecht ja nicht über Telefon. Also kann denen erzählen, was man gerade möchte. Ich kann auch von Zuhause aus arbeiten, was sehr angenehm ist. Und sie müssen nicht denken, dass ich Berufs- und Privatleben nicht auseinander halten kann. Ich habe mein Arbeitszimmer, mit einem Sessel und dem Telefon drin, und in dem arbeite ich. Da kommt auch sonst niemand rein, kein Besuch, keine Freunde, niemand. Der Rest von meiner Wohnung ist gemütlich, da kann ich mich entspannen und mache die ganz alltäglichen Dinge.

Meine Arbeitszeiten sind etwas anstrengend. Wenn die anderen Leute arbeiten haben sie ja keine Zeit mich anzurufen. Also wird es oft spät. Aber ich habe somit den ganzen Tag für mich und kann in der Zeit ausspannen, wenn andere arbeiten.

Ich erzähle nicht vielen vom meiner professionellen Tätigkeit. Es ist nicht gerade ein, wie soll ich sagen, Job mit dem man sich gesellschaftlich auszeichnen kann. Wobei er meiner Meinung nach genau so viel wert ist wie jeder andere. Die Leute schauen mich mit anderen Augen wenn sie erst einmal wissen, dass ich meinen Klienten über Telefon die Aufmerksamkeit gebe, die ihnen in der realen Welt verwehrt bleibt.

Ich mache meinen Job gut. Ich mache Freude, und lasse vielleicht einige Menschen für einen Moment vergessen, dass sie unglücklich oder einsam sind. Mehr kann man von keinem verlangen.

Momentan bin ich Single. Ich gebe zu, es ist schwierig eine Partnerschaft mit jemandem zu führen und immer so spät in der Nacht zu arbeiten. Aber es kann klappen. Ich werde oft von meinen Anrufern gefragt, ob ich sie nicht im „richtigen Leben“ treffen möchte. Ich sage ihnen, dass das Telefon mein „richtiges Leben“ ist. Ich verdiene mit dem Telefon mein Geld. Was könnte es Realeres geben? Ich bin nicht einsam. Oder: ich bin nicht so einsam wie einige von den Menschen, die mich anrufen. Ich bin eine Optimistin.

Moderator: Optimismus ist ein wunderbares Schlusswort dieser Dame, deren Beitrag wir vor der Show aufgezeichnet haben. Doch möchte ich darunter gerne einen Schlusstrich setzen um endlich...

Szene 11. Grand-Duc.

Moderator: ...den prominentesten Gast der heutigen ... Gëtt ënnerbrach.

D'Nationalhymne gëtt agespillt. De Grand-Duc kënnt lues eran a bréngt sech a Positioun.

G-D: Meng léif Kanner,

Äere Grand-Duc wees, dass dir virun engem schwéiere Choix stidd, deen iech keen

ofhuele kann. Äere Grand-Duc wees och, dass dee choix vun engem Beruff wichteg ass fir onst kléngt Land and d'Iwwerliewen vum lëtzebuerger Geescht. Op der Sich no engem Beruff si vill Saache wichteg. Eicht mol muss ee jo wessen wou een iwwerhaapt no engem Beruff sicht, an wat fir ee Beruff engem gefaale geif. Well dee Beruff sollt jo och zu engem passen. Et sollt een sech bewosst sinn daat de Choix vun sengem Beruff sei ganz Liewen beaflossen wäert, et also immens wichteg ass, sech Gedanken ze maan.

Wiessel am Toun.

Dir musst wëssen, dat wor mir deemols net sou bewosst, wou ech Trounfolger gi sinn. Deemols wou mäi Papp an de Monseigneur Erzbëschof mech gefroot hunn deen Job hei speider z'iwwerhuelen, do hunn ech mol einfach direkt "Jo" gesot, ouni laang doriwwer nozedenken. Glecklecherweis huet sech duerno rausgestallt, daat dese Beruff och genee dat ass, wat ech maache well, an gudd zu mir passt.

Ganz zefridden matt sech selwer a kuckt erwaardungsvoll an de Publique, wéi wann hie Bestätegung géif sichen.

An dat gëllt och fir iech: Iergendwou dobaussen ass ee Beruff dee fir iech gemeet ass, dobaussen ass ee Beruff deen op iech waart. Äere Grand-Duc huet sech säi Beruff net ausgewielt. De Beruff huet sech säi Grand-Duc ausgewielt. Ech si den Auserwielten...
(*Laacht nervös. Kuckt ronderëm sech. De Moderator ënnerbrécht.*)

Moderator: Ech soen iech villmols Merci, daat der haut heihinner kommen konnt, Merci Merci Merci. Merci fir dei vill hellefraich Rootschlei, dei mir dankbar ophuelen. Scheine Bonjour un äer Madame!

Szene 12. Namsa-Angestellter.

Moderator: Unserer nächster Gast arbeitet in Capellen bei einer logistischen Dienstleistungsorganisation, hat 6 Jahre Studium hinter sich, bezieht ein gutes Gehalt, hat Zuhause, Frau und Kinder, spendet an Unicef und engagiert sich ehrenamtlich in einem Fussballverein.

Mr.Namsa: Ja, Hallo. Interessant, dass sie es 'logistische Dienstleistungsorganisation' nennen...Ich habe mich schon gewundert, dass man mich eingeladen hat. Vielleicht sollte ich direkt zum Anfang mal klarstellen wo genau ich arbeite. Die 'logistische Dienstleistungsorganisation' heißt NAMSA, wir sind die Maintenance and Supply Agency der NATO, des Militärbündnisses der Westmächte. Wussten Sie zum Beispiel das wir über 1100 Beschäftigte hier in Luxemburg haben, und uns von Luxemburg aus um die gesamte Logistik der Nato kümmern? Wir beraten die Mitgliedsstaaten, sagen ihnen welche Waffensysteme sie sich zulegen sollten.

Moderatorin: Das gehört doch jetzt wirklich nicht hierher!

Namsa: Mit den Patriot-Raketen habe ich persönlich natürlich nichts zu tun. Trotzdem bin ich sehr erstaunt, dass ich hier jetzt öffentlich reden darf, weil es ja eigentlich luxemburgischer Brauch ist nicht über solche Dinge zu reden, was vielleicht auch der Grund ist wieso die NAMSA überhaupt hier stationiert ist. Aber ich schweife ab... Ich vermisse es doch gefragt zu werden, ob ich hinter dem was ich mache auch persönlich stehen kann. Das liegt daran, dass alles so abstrakt geworden ist. Immerhin besteht meine Aufgabe nur konkret darin morgens das Telefon in die Hand zu nehmen

und Ersatzmaterial zur Reparatur von Einzelteilen verschiedenster Technik aus den Material-Lagern anzufordern. Um jetzt den Gedankensprung zu machen, sich zu fragen ob es zwischen meiner Arbeit und einem Helikopterpatrouillenflug im Irak, bei dem zwei Wohnhäuser, 13 Zivilisten und 3 Kinder beschädigt werden einen Zusammenhang gibt wäre bescheuert. Ich weiß doch nicht mal selbst ob es da einen Zusammenhang gibt...

Das ist abstrakt, darüber kann man nicht reden. Das ist so, als würde ich einen Getränke-Lieferanten fragen ob er nicht moralische Bedenken hätte Coca-Cola in Getränke-Automaten zu stapeln, wo doch in den kolumbianischen Coca-Cola-Werken aufmuckende Gewerkschaftler erschossen wurden. Lohnt es sich über einen Zusammenhang von jemandem der I-phone-Apps designt und dem Apples-Zulieferer Foxconn nachzudenken, der als Reaktion auf eine Firmeninterne Selbstmordwelle Fangnetze um seine höchsten Gebäude spannen lässt, um die frustrierten, 12 Stunden am Tag schuftenden Selbstmord-Kandidaten dazu zu bewegen es nicht auf dem Firmengelände zu tun. Oder werfen sie doch mal einem Gemüse-Händler, der Chiquita-Bananen anbietet vor, dass die United-Fruit-Co. für mehrere Militärputsche und Bürgerkriege in Südamerika direkt verantwortlich ist. Soweit kann man doch nicht denken. Nur die direkte Umgebung betrifft einen selbst.

Moderatorin: Können sie nicht einfach über ihren Arbeitsalltag reden?

Namsa: Und wir arbeiten doch im Maschinenbau oder im Dienstleistungs-Sektor, als auch einfacher Tankstellen-mitarbeiter. Und ihr werdet auch alle einen harmlosen Job haben, in dem ihr eben etwas zusammenschraubt, etwas verkauft, etwas ausrechnet, euch um den Papierkram kümmert, eine Internetseite in Stand haltet, Mitarbeiterversammlungen koordiniert, E-Mails schreibt, interessante Fortbildungsseminare besucht und wie ich auch ein bisschen für eine 'logistische Dienstleistungsorganisation' rum telefoniert. Und wer würde mir einen Vorwurf machen wollen?

Moderator: Ohja, ehm... ein schönes Schlusswort.

Szene 13. Caissière.

Moderator: Madame, je vous remercie d'avoir suivi notre invitation et de bien vouloir présenter votre profession à notre jeunesse perdue. Vous êtes caissière dans une chaîne de magasin d'alimentation luxembourgeoise. Racontez-nous un peu de votre quotidien professionnel.

C: Oui, Merci de m'avoir invité. En principe j'aime bien mon travail. Vous savez, tout le monde doit passer par la caisse.

Moderator: Et qu'elles sont les changements principaux que vous considérez nécessaire afin de faciliter votre travail?

C: *E bësse verluer, a lues a lues rosen.* Changements? ... Bon, à mon avis, ces bonbons "Sugus" devront être interdits. Personne ne sait qu'est-ce qu'il y a vraiment dans ces friandises ...

Hëllt hiere Courage zesummen.

Et, pour vous dire (*matt franséischem Accent*): « Ech schwätzen och Lëtzebuergesch ! »
Fiert ouni Accent weider.

Natierlech schwätzen ech och Lëtzebuergesch. Mengt der, nëmme well ech ee Caissier

sinn, wéilt ech keng néi Sprooch léieren?!

Ech gouf gefrot mäin Aarbechtsalldag ze präsentéieren. An ech muss iech soen, dass ech meng Aarbecht prinzipiell gäere maache geif. Wann do net dat fest Bild wier, wat d'Clienten scho vun hierem Caissier hunn: onfrëndlech, gehetzt an net kapabel fir méi ze verstoen wéi „Bonjour“ an „Au revoir“. Wann ee laang genuch den Androck vermëttelt kritt, dass ee muss onfrëndlech a gestresst sinn, dann, gleeft mer, ass een och op eemol gestresst an onfrëndlech. Jiddferee kritt dat wat en sech erwaard. A wann dir iech erwaard, dass ech nëmme franseisch kann, ben alors je vais parler français.

Moderator: Huet säi Konzept bësse verluer. Ah oui,... asou. Vous n'êtes donc pas satisfaite dans votre situation professionnelle. Si vous aviez une deuxième chance, choisiriez-vous une carrière, disons par exemple, académique ?

C: Émmer méi rosen. Mon emploi me plaît. Et une carrière académique n'aurait pas été la solution pour mon problème ...

Steet op a geet raus.

Szene 14. Zwei Arbeitslose.

Moderator kämpft fir seng Fassung nees ze fannen. Verluer. Dei 2 nächst kommen schon op d'Bühn.

Moderator: ...ehm, an hei dei nächst 2 Persounen, dei hei sinn fir eiser Jugend bei enger schwiereger Decisioun weider ze hëllef. Wëllt dir iech vläit kuerz virstellen?

A1: Ech sinn d'Christine, sinn 36 Joer al an ech sinn zanter bal 2 Joer am Chômage.

A2: Jo, Merci. Ech sinn de Claude, hunn 28 Joer an ech sinn zanter 6 Méint am Chômage.

Moderator: Ah. Gudden Owend Christine a Claude. Wëllt dir onse jonke Spectateuren vläit als éischt vun äerer eegener Situatioun erzielen, ier dass mer doriwwer schwätze wat hätt kënnen anescht gemaach ginn?! Claude?

*A1: Nodeems ech an enger école de commerce mäin Diplom krut, sinn ech no kuerzer Sich no Aarbecht bei enger grousser Firma aus dem Bausecteur ënnerkomm. Ech hunn do net um Chantier, mee an der Administratioun geschafft. Wéinst der Kris an de schwierigen Zäiten, sou huet et zumindest geheescht, gouf meng Plaz am Kader vun enger Restrukturatioun vum Betrieb ofgeschafft. Do konnt een näicht maachen, huet et geheescht. Zanterhier sinn ech op der Sich no enger Schaff. *Kuckt op A2.**

*A2: Wou ech mäi Jong krut, hat ech natierlech net méi souvill Zäit fir meng Aarbecht. Ech sinn um Ufank e puer Méint doheem bliwwen. A wann een alléng ass, dann muss ee jo iergendwann nees schaffe goen, soss gëtt et iergendwann knapp um Kont. De Patron wor, ech well net soen onkooperativ... hie wor net flexibel, wat meng Aarbechtszäiten ugeet. Ech hunn du schlussendlech meng Aarbecht verluer. *Moderator ënnerbrecht.**

Moderator: Christine, hätt dir Iech dann réckbléckend dergéint entscheed Kanner ze kréien?

A2: Natierlech net. Mee viles wier haut méi einfach, wann ech keng Kanner krut hätt.

Verstidd mech net falsch: ech si frou matt mengem klénge Jong an hien ass dat Wichtigst wat ech a mengem Liewen hunn. Awer viles wier méi einfach gewiescht...

Moderator: Claude, Dir hudd gemengt, dass d’Kris schold drun ass, dass dir äer Aarbecht verluer hudd. Mengt dir trotzdem, dass eppes vun ärer Sait aus hätt kënnen anescht gemaach ginn, fir dass dir äer Plaz behalt?

AI: Ech well net soen, dass nëmmen déi aner Schold sinn. Awer ech wees net, wou ee Fehler vu menger Sait aus kann opgetriede sinn. Ech wor pénktlech, zouverlässeg, hu meng Aarbecht ëmmer matt Zäit ofginn. Ech mengen, jo, do wor déi eng Kéier, wou ech Congé zu enger ongëschteger Zäit gefrot hunn. Mee ech mengen, et wor d’Hochzäit vu menger grousser Schwëster, an do dierf een sech jo awer eng Kéier fräi huelen.

Moderator: Dir mengt also, dir hudd zevill sozial Leeschtungen vum Betrieb gefuedert, an sidd doweinst entlooss ginn?

AI: *Iwwerleet kuerz.* Nee, dat mengen ech net.

Moderator: Ok, dann Merci iech zwee fir des Ablécker. A ganz vill Gléck fir äer Zukunft.

Moderatorin: Ja. Meine Damen und Herren, ehm... Ich gebe zu dass...
Wir hätten vielleicht drüber nachdenken sollen, ob wir überhaupt Vorbilder für eine jüngere Generation sein können.

Politiker: Moment!

Moderatorin: Ich meine... Können wir der Jugend überhaupt einen sinnvollen Weg zeigen? Was würde uns denn zu Experten machen?

Politiker: T’ass dach onméiglech wat die Fra do verzaapt!

Moderatorin: Sind wir mal ehrlich: die ältere Generation ist doch mindestens genauso orientierungslos.

Politiker: *(steht auf)* Also daat do geet lo wierklech an eng ganz falsch Richtung. *(bewegt sich Richtung Bühne)* Loosst mech mol eppes dozou soen.

Moderatorin: Entschellegt mol!

Politiker: Daat hei kennt jo wierklech ganz falsch riwwer. Die Beruffer déi hei virgestallt goufen sinn all éierbar an virbildlech. Se missten einfach matt ee bessi mei Engagement an Passioun virgestallt ginn. Loosst mech mol run...

Szene 15. Politiker.

P: Gudden Owend, dir Dammen an dir Hären, léif Kanner.

Ee Beruff, eng Zukunft, ze wielen ass eng schwéier Saach. Souvill choix. Sou wéineg Zäit. An et muss ee sech bewosst sinn, dass een déi Roll säi ganzt Liewe behale wäert. Ee Beruf soll ee matt vollem Asaz an aus voller Iwwerzeegung maachen. An iech stinn jo wierklech all d’Dieren op.

Wou ech gesot krut, dass ech haut erziele soll, wéi ech zu deem gi sinn, wat ech haut sinn, hunn ech geduecht: “Ohh mei, wou fänken ech dann do un?”. No laanger Iwwerleeung ass et mer dunn agefall: *(Bréngt sech a Positioun fir seng Geschicht ze*

erzielen) Kennt der iech vläit nach un de Geroch vu frëscher, selwer gemeeter Quetschentaart bei der Bom an der Kichen erënneren? Jo? Majo, domatt huet meng Karriere ugefaang. Ech wor schon als klénge Jong frou matt dem Iessen. An Kuch an Taart woren ëmmer meng Passioun. Wou mir an der Primärschoul selwer hunn dierfen Äppelkompott maachen, wor ech ewéi benzeg fir domatt kënnen Äppeltäschen ze fëllen. Ech konnt matt néng Joer scho ganz alleng ee Marmorkuch baken. (*Freet sech wéi ee klénge Bouf.*) Et gouf eng Zäit do konnt ech all bal Deeg aus dem Stand raus, ouni Rezept viru mer leien ze hunn, prepareieren. Meng Groussmamm huet all September matt mir zesummen Quetschentaart gebak. Wou ech méi grouss gi sinn, hunn ech ëmmer dervu gedreemt Patissier ze leieren. Wou et dunn derzou komm ass, dass ech mäin Lycées-Diplom an der Hand hat an eppes Richteges sollt leieren, wosst ech natierlech, dass ech weilt eng Léier als Patissier maachen, am Léifsten an der Belge, zu Bréssel oder zu Bruges. Schlussendlech hu meng Eltere gemengt, ech sollt dach net sou wäit fört eng Ausbildung maachen, a Léck wier jo och eng ganz schéi Staat. Also sinn ech op Léck gangen, fir Patissier ze ginn. Ech hat et gepakt, mäin Draam sollt wouer ginn. A Léck ass och wierklech eng schéi Staat. Während dem eischte Joer vu menger Ausbildung huet mäi Papp du gemengt, dass Léck awer och eng ganz gudd Fakultéit fir Droit hätt. An dass Patissier vläit net dat richtegt fir mech wier, ech hätt jo awer vir, fir méi spéit a mengem Liewen gereegelt Aarbechtsstonnen a genug Congé ze hunn. Op ech mer dann net mol dei Droits-Fakultéit wéilt ukucken... Also hunn ech meng Léier fir Patissier ënnerbrach.

An wou ech am Juli 1994 um Grillfest vun de Mierscher Pompjeeën vum Jhängi gefrot gi sinn, op ech net wéilt bei de Mierscher Geméngewahlen kandidéieren, well ech jo awer “gudd viru Leit schwätze kéint” an “de Nol op de Kapp treffe géif”, dunn hunn ech net Nee gesot. Ween hätt geduecht, dass ech 16 Joer duerno um Fëschmaart geif setzen? An jo, sou sinn ech dann eben Politiker ginn...

Szene 16. Theaterintendant.

Politiker: Voilà... Dir gesitt, et ass net sou schwéier säi Liewenslaaf op eng virbildhaft Art a Weis ze präseentieren an et deene jonke Lidderhanessen méi schmackhaft ze man. Sou een negatv Theaterstéck op d'Bühn zebréngen ass do immens kontraproduktiv.

Et muss een einfach matt Passioun bei der Saach sinn. Eng kloer Sprooch. Eis Zukunft zesummen gestalten. Ee kloer Bleck fir eis Geméng.

Daat sinn einfach an verständlech Grondsätz un dei een sech haalen muss. An dann gett och sou eng Show zu engem Erfolleg! An dann brauch een och guer net sou beleidegt vun der Bühn ze laafen wei dei Tata... dei huet dach prinzipiell och ee virbildlechen Beruff hei am Theater...

Moderatorin: ...vorbildlich? Dass ich nicht lache. Das Theater ist genauso verstockt wie der Rest der Gesellschaft, eher sogar noch ein bisschen mehr. Früher, ja, da hatte das Theater die ehrenvolle Aufgabe der Gesellschaft den Spiegel vor's Gesicht zu halten. Es konnte die Zuschauer doch tatsächlich noch schockieren und zum nachdenken bringen. Tja, können sie sich auch nicht mehr vorstellen, was? Denn schon bald dachte sich der Zuschauer: Aha, wir haben es hier mit Kunst zu tun, und begann das ihm Vorgesetzte zu konsumieren. So hat sich ein gewisses Publikum mit dem Theater angefreundet. Wie nett, dachte sich dann bald darauf das Theater: wir haben jetzt ein Stammpublikum. Was

ich damit sagen möchte: Das Theater ist vom Ideen-Vorreiter zum Kulturanhängsel geworden, mit fester Aufgabe ein festes Publikum bei Laune zu halten. Falls sich die Gesellschaft immer noch verändert, dann sicher nicht durch das Theater. Also seien Sie beruhigt, ziehen sie ihre schicksten Kleider an, kommen sie ins Theater: Gehen sie in irgendein Stück, trinken sie danach noch einen Schluck Sekt, und schon gehören sie irgendwie dazu, zum exklusiven Club der Theaterschickeria.

Politiker: Ehm, Frau...?

Moderatorin: Was? Ist Ihnen das jetzt eine zu „klare Sprache“? Haben Sie gedacht, dass nur weil wir uns gerade in einem Theater befinden ich jetzt lobende Wort zum Theater finde? Und dass jeder danach hier rausschlendern und direkt doppelt befriedigt behaupten kann: heute hab ich etwas für meine Kultur getan und dabei noch gelernt wie wunderbar ein Beruf am Theater ist.

Politiker: Könnten Sie vielleicht einfach mal mit etwas Liebe ihren Beruf vorstellen? Oder wie sie es doch immer so sozialromantisch sagen: ihre Berufung?

Moderatorin: Pah! Berufung, so ein Blödsinn... Das hätten diese esoterik-fanatichen, inszestuösen und alkohol-abhängigen Schauspieler wohl gerne. Die versuchen einen märchenhaften Rahmen um ihr passives Dasein zu spannen...

Politiker: Aber das Theater hat doch auch...

Moderatorin: Das Theater ist tot! Nicht nur auf der Bühne und in den Publikumsrängen, auch dahinter und in den Büros bis hin zum Finanzierungsapparat. Hier dominieren Mauscheleien und Vetternwirtschaft. Und die Ausbildungsstätten produzieren nur neue Apostel dieses altmodischen Systems. Wie könnte man auch erwarten, dass die jüngere Generation die Prinzipien unserer Gesellschaft hinterfragt, wenn sie sich dadurch bloss die eigene Karriere versaut. Wir zwingen sie sich anzupassen...

Politiker: Ja aber Theater ist doch was anderes, das ist Kunst...

Moderatorin: Das einzige was am Theater noch Kunst ist, ist dass sich das ganze Gebilde künstlich über Wasser hält.

Politiker: Aber was wollen Sie jetzt der Jugend damit sagen?! Soll sie denn überhaupt nicht mehr ins Theater gehen?

Moderatorin: Hier kommen doch sowieso fast keine Jugendlichen mehr hin.

Politiker: Im Theater könnte die Jugend doch mal etwas für ihre Kultur tun, anstatt perspektivlos auf der Straße oder auf dem grünen Spiel zu hängen.

Moderatorin: Das Theater bietet auch keine Perspektiven... Im Theater, wie auch in unserer Gesellschaft stoßen die Jugendlichen nur noch auf von uns vorgefertigte Muster. Wir verlangen von den Jugendlichen sich zu freuen in eine Gesellschaft und eine Berufswelt einzutreten, anstatt diese selbst zu gestalten.

Politiker: Na, das ist doch nichts schlechtes, immerhin erfordert die nahtlose Eingliederung eines jungen Erwachsenen in unsere Gesellschaft ein hohes Maß an Disziplin und gutem Wille.

Moderatorin: Sie wollen der Jugend die Hoffnung auf eine Alternative nehmen, die Hoffnung vielleicht doch etwas anderes zu machen als das, was diese Pappnasen hier vorhin auf der Bühne dargestellt haben!

Politiker: Ja, will ich. D'Jugend dærf sech kengen Illusiounen higinn a mengen, dass hinnen spéider alles an de Schouss fale wæert. D'Liewen ass numol wéi et ass. An eis

Gesellschaft funktioneiert. Fir daat dat sou bleiwt brauche mer eng motiveiert Jugend. Dofir hunn onrealistesch rosa Zukunftsdreem naicht an de Käpp vun Jonken ze sichen. Et ass eis Aufgab des Dreem z'entfernen. Dofir wiert Jos Zänner – BRP.